Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/
Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research

Jahrgang 18 Heft 2

Inhalt

Schwerpunkt Jugendliche in ländlichen Regionen

<i>Cathleen Grunert, Katja Ludwig, Günter Mey</i> Jugendliche in ländlichen Regionen	143
<i>Paul Eisewicht</i> Peripherie(n) Matters!? Zur Konzeptualisierung von Zentren und Peripherien in juvenilen Szenen	149
<i>Waldemar Vogelgesang</i> Eigenwillige Brauchformen der Landjugend – ein Forschungsdesiderat	165
<i>Cathleen Grunert, Katja Ludwig</i> Jugendbeteiligung in peripher(isiert)en ländlichen Regionen – zur Verschränkung von Jugend- und Raumkonstruktionen in den Partizipationsperspektiven kommunaler Entscheidungsträger	183
<i>Maren Zschach, Marco Schott, Johanna Häring</i> Partizipationswahrnehmungen und -praktiken von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Land. Sozialräumliche Analysen in zwei kleinen Mittelstädten	201

Allgemeiner Teil

Freie Beiträge

Gabriele Müller

Multiprofessionelles Handeln in Kindertageseinrichtungen unter dem Anspruch von Inklusion. Zur Bedeutung inklusionsbezogener Orientierungen für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Team 217

Florian Eßer, Judith von der Heyde, Sylvia Jäde

Skateplätze und Stunt Scooter: Generationale Politiken im öffentlichen urbanen Raum 233

Andreas Herz

Auf die Strukturierung kommt es an: Unterstützung und Gewalt in Peernetzwerken Jugendlicher 247

Kurzbeiträge

Benjamin Ollendorf, Maria Burkhardt, Susanne Borkowski

Ein praktischer Ansatz zur Jugendbeteiligung im ländlichen Raum: Das Beispiel KinderStärken e. V. in Sachsen-Anhalt 265

Zoë Clark, Fabian Fritz, Caroline Inhoffen, Tilman Lutz

Polizeikontakte im Alltag in der Heimerziehung – keine pädagogisch relevanten Situationen? Forschungsnotizen aus einer explorativen Studie 273

Rezensionen

Rezension von Thomas Grunau

Viola B. Georgi & Yasemin Karakaşoğlu (Hrsg.) (2021). Bildung in früher Kindheit. Diversitäts- und migrationssensible Perspektiven auf Familie und Kita 279

Rezension von Maksim Hübenhal

Markus Ottersbach (2021). Soziale Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen 283

Autor:innen 287

Peripherie(n) Matters!? Zur Konzeptualisierung von Zentren und Peripherien in juvenilen Szenen¹

Paul Eisewicht

Zusammenfassung

Ausgangspunkt des Beitrags ist die Vernachlässigung der Erforschung von Jugendkulturen und Szenen in ihren Peripherien. Szeneforschung (re)produziert in ihrer je eigens zentrierten Forschungsarbeit das Stigma von Peripherien. Demgegenüber wird argumentiert, dass die Herstellung von Zugehörigkeit in Szenen zwar überall grundsätzlich gleich verläuft – dass jedoch (sozial-)strukturelle Faktoren diese immer individuell herzustellende Zugehörigkeitsanzeige vor spezifische Herausforderungen stellen. Wie sich diese sozialstrukturellen Merkmale fassen lassen, soll im Beitrag anhand einer mehrdimensionalen Konzeptualisierung von räumlichen, zeitlichen und sozialen Peripherien im persönlichen Handlungsvollzug mit Blick auf das soziale Gruppengebilde und gesellschaftliche Arenen erörtert werden. In der Verflechtung der Dimensionen lassen sich verschiedene Peripherien und Zentrums-Peripherie-Verhältnisse rekonstruieren. In einem zweiten Schritt sollen Peripherien hinsichtlich ihrer sozialen Funktionalität diskutiert werden. Votiert wird damit für eine erweiterte Perspektive auf Szenen und Jugendkulturen, die gerade im Verhältnis von Zentren und Peripherien Erkenntnisgewinne über die komplexen internen Dynamiken posttraditioneller Gesellungen ermöglicht.

Schlagwörter: Jugendkultur, Szene, Zugehörigkeit, Zentrum, Peripherie

Periphery Matters!? On the conceptualisation of centres and peripheries in juvenile scenes.

Abstract

The starting point of this contribution is the neglect of research on youth cultures and scenes in their peripheries. Scene research (re)produces the stigma of peripheries in its own specifically centred research work. It is argued that the production of belonging in scenes is basically the same everywhere - but that (social) structural factors present specific challenges to this display of belonging, which always has to be produced individually. How these socio-structural features can be grasped will be discussed in the article on the basis of a multi-dimensional conceptualisation of spatial, temporal and social peripheries in individual action, with a view to the social group structure and social arenas. In the interweaving of the dimensions, various peripheries and centre-periphery relations can be reconstructed. In a second step, peripheries will be discussed in terms of their social functionality. It is thus argued for a broader perspective on scenes, which enables insights into the complex internal dynamics of post-traditional societies, especially in the relationship between centres and peripheries.

Keywords: Youth Culture, Scene, Belonging, Centre, Periphery

¹ Dieser Beitrag ist eine theoretisch-konzeptionelle Reflexion basierend auf eigenen empirischen Szeneforschungsarbeiten (zu Graffiti Eisewicht, 2020; zu Indie Eisewicht & Grenz, 2010; zu Skaten u. a. Eisewicht et al., 2018).

1 Peripherie als ‚blinder Fleck‘ der Jugendkultur- und Szeneforschung²

Szenezentren und Großstädte – das scheint füreinander bestimmt.³ Der weiße, männliche Großstadtpunk⁴, der in der überlaufenen Einkaufsstraße sein Gehalt erarbeitet, nachmittags im gut sortierten Punk-Plattenladen seine neuesten Erwerbungen tätigt, abends in einer der unzähligen Eckkneipen seine Kumpels trifft, wo sie bei günstigem Bier entscheiden, welches Konzert besucht wird, tiefnachts noch am Späti ein paar Wegbier kaufen und mit der U-Bahn nach Hause fahren. Dem gegenüber erscheint der Dorfpunk⁵ als ‚Low-Budget-Version‘ des großstädtischen Punklebens, wenn er nicht weggeschucht wird vom Ortsvorsteher, kann er sein Glück auf dem Rathausplatz versuchen, wenn da jemand vorbeikommt. Platten kann er in der Gegend sowieso nicht kaufen, zum Konzert einer Lokalband, die sich mit Punk und Rock-Coverversionen verdingt, muss er zwei Dörfer weiter, abends dann zurücklaufen, weil kein Bus mehr fährt und sein letztes Bier kann er 21 Uhr bei Ladenschluss in der kleinen Gastwirtschaft kaufen.

Szenen in der Provinz, das verheißt Notlage. Wenn es einen Klub gibt, der anderes als ‚Mainstream‘ spielt, dann treffen sich da Punks, Gothics, Metaller und jeder kriegt seine halbe Stunde kleines Glück. In einem solch tristen Bild ist die dörfliche Peripherie nichts und das städtische Zentrum alles. Und alles was in der Provinz geschieht ist ein ‚billiges Abziehbild‘, nicht mehr als eine dilettantische ‚Kopie‘ des unerreichbar scheinenden Originals. Landflucht die einzige Option.

Die Szeneforschung reproduziert diese Ungleichheit zwischen urbanem Zentrum und ländlicher Peripherie durch die Zentrierung in der Datenerhebung (Abschnitt 1.1), in der begrifflichen Konzeptualisierung von Szenen und Jugendkulturen (1.2) sowie in der analytischen Verdichtung in der Datenauswertung (1.3). Dabei ist der ländliche Raum nur eine Peripherie, die in dieser Zentrierung aus dem Blick zu geraten droht. Ebenso sind Szenezugehörige am Rand, wie auch Szenepraktiken auf den Nebenschauplätzen des Szenealltags oft unbeachtet. Peripherien sind folglich komplexe raum-zeitlich-soziale Figuren von Kulturen.

² Jugendkultur, Subkultur und Szene werden oft undifferenziert verwendet (in Differenz Böder et al., 2019; Eisewicht & Wustmann, 2020). Mit Blick auf ‚alternde Jugendkulturen‘ wie Punk, Techno etc. wird der Begriff ‚juvenile Szenen‘ (Hitzler & Niederbacher, 2010) präferiert, in Konnotation teilkultureller Vergemeinschaftung von Menschen jeden Alters, Geschlechts und jeder Herkunft.

³ So werden Städte oft mit Szenen und deren Ursprüngen verknüpft, z. B. Graffiti und New York (z. B. Felisbret, 2009), Punk und London (z. B. Patton, 2018), Techno und Berlin (Rapp, 2012). So finden sich Konzeptionen von Jugendkulturen als ‚urbane Praxis‘ (Peters, 2016) bzw. als ‚Urban Youth Culture‘ (z. B. Magana, 2020, S. 1), HipHop als ‚Kultur der Großstadt‘ (Klein & Friedrich, 2003, S. 101–103; in Kritik an der Metrozentrierung von Jugendstudien: Farrugia 2014).

⁴ Entsprechend der Zentrierungseffekte der Forschung wird im Einstiegsbeispiel das generische Maskulinum verwendet, weil ein Großteil der Forschungsarbeiten geschlechtliche Differenzen oft unterbeleuchtet (siehe aber Kirchner, 2018).

⁵ Es gibt wenige literarische (Schamoni, 2004) und wissenschaftliche (Malenfant, 2018) Arbeiten zum Dorfpunk. Zur Problematik von Jugend im ländlichen Raum siehe auch Mey 2020; Sorensen & Pless (2017, S. 1).

Eigenwillige Brauchformen der Landjugend – ein Forschungsdesiderat¹

Waldemar Vogelgesang

Zusammenfassung

Stadt-Land-Bezüge haben in der Jugendforschung eine lange Tradition. Ein Themenfeld ist in diesem Zusammenhang in der jüngeren Vergangenheit aber kaum untersucht worden: die Tradierung und Modifizierung von Brauchformen der ländlichen Jugend. Durch ein Schlüsselerlebnis sind wir in unserer Forschungsgruppe eher zufällig auf ein Ereignis aufmerksam geworden, das im Nachhinein als ‚Geburtsstunde‘ unserer gezielten soziologisch-ethnographischen Suche nach Handlungsmustern und Veranstaltungformen angesehen werden kann, denen in ländlichen Regionen lebende Jugendliche Brauchcharakter zuschreiben. An zwei Fallbeispielen soll gezeigt werden, in welchen konzeptionellen Schritten und mit welchen Zugangs-, Erhebungs- und Interpretationsverfahren tradierte und neue Brauchformen als Ressource und Aktionsfeld jugendlicher Expressivität und Gruppenbildung erkundet und erklärt werden können. Die Beispiele sind so gewählt, dass sie einerseits die Bandbreite und das Spannungsverhältnis jugendkultureller Praxisfelder und Vergesellschaftung sichtbar werden lassen und andererseits die Fruchtbarkeit ethnographischer Forschung in höchst divergenten ruralen und brauchkulturellen Handlungsfeldern verdeutlichen. Den Abschluss bildet der Versuch einer kategorialen Klassifikation von jugendlichen Brauchkulturen, auf die wir in unseren Studien im Zeitraum von etwa zwei Jahrzehnten gestoßen sind.

Schlagwörter: Brauchformen, Traditionale Jugendkultur, Erfundene Tradition, Performative Kultur, Ethnographische Forschung

Special customs in rural youth – a research desideratum

Abstract

City-country references have a long tradition in youth research. In this context there is one topic which has not been investigated so far: the tradition and modification of custom forms in rural youth. Through a key experience our research group accidentally became aware of an event which can be considered as the birth of our targeted sociological-ethnographic search for action patterns and types of events which young people who live in rural regions attribute custom character. Two examples will show in which conceptual steps and with which techniques of access finding, qualitative survey and interpretation the various ways

¹ Text und Befunde basieren auf Forschungen der „Arbeitsgruppe Jugend- und Medienkultur“ – einem interdisziplinär zusammengesetzten Forschungsteam an der Universität Trier –, welche sich seit Beginn der 1990er Jahre mit einem großen Themenspektrum von jugend-, medien-, kultur- und regionalsoziologischen Fragestellungen beschäftigt hat. Die wichtigsten Forschungsbefunde sind veröffentlicht in: Winter, 1995; Wetzstein et al., 1995; Höhn & Vogelgesang, 1998; Hepp & Vogelgesang, 2002; Forschungskonsortium WJT, 2007; Vogelgesang, 1991, 2001, 2003, 2006a, 2008, 2010, 2014, 2019, 2021; Vogelgesang & Kersch, 2017; Vogelgesang et al., 2018, 2019.

of traditional and new custom forms of juvenile expressivity and group building can be explored and apprehended. The examples are chosen in such a way, that they show the variety and tension of youth culture practices on one hand and the fruitfulness of ethnographic research in these highly divergent custom fields of acting in the rural context on the other hand. At the end an attempt of a categorial classification of juvenile custom forms is the result of our researches of approximately twenty years.

Keywords: custom forms, traditional youth culture, invented tradition, cultural performance, ethnographic research

1 Vorbemerkung

Haben Brauchformen in der heutigen Lebens- und Alltagswelt von Jugendlichen, die in ländlichen Regionen aufwachsen, noch irgendeine Bedeutung? Während sie in der traditionellen Jugendkultur der Vormoderne allgegenwärtig waren – man denke nur an die vielfältigen Formen ritualisierter Werbe-, Hochzeits- und Rügebräuche –, scheinen sie heute keine Relevanz mehr zu haben. Jedenfalls muss dies der Eindruck sein, der sich bei der Beschäftigung mit den neueren jugendkulturellen Forschungen einstellt. Selbst in aktuellen jugendsoziologischen Metastudien (Hoffmann, 2020) und Sammelwerken (Berngruber & Gaupp, 2022) stehen Brauchformen nicht auf der Agenda.

Im Unterschied dazu sind Jugend-, Sub- und Fankulturen im urbanen Raum ein weites – und gut untersuchtes – Feld von sozialen Vergemeinschaftungsformen und kulturellen Praktiken (Majouno & Vogelgesang, 2015). Medienvorlieben und Körperstyling, Sprache und Gestik, Wohnformen und situationales Environment sind hier die elementaren Bedingungen für die Entfaltung – aber auch Unterscheidung – der verschiedenen Jugendkulturen. Ihre vielfach demonstrativ-provokativen Praktiken und Symbole signalisieren exklusive Identitätszeichen und Raumautonomie, letztlich besetztes Terrain, in dessen szenischem Rahmen die In-Sider einerseits als eigenständige Gestalter lebensweltlicher Bezüge und Ordnungen in Erscheinung treten, andererseits aber auch eine sichtbare und expressiv-ausdrückliche Abgrenzungs- und Absetzbewegung auf sozio-kultureller Ebene vornehmen.

Vor diesem Hintergrund ist es schon auffällig, dass in diesem Prozess jugendkultureller Pluralisierung und Diversifizierung tradierte Brauchformen als Ressource und Aktionsfeld jugendlicher Selbststilisierung und Vergemeinschaftung in der neueren Jugendforschung, von wenigen Ausnahmen abgesehen (Farin & Mey, 2020), kaum untersucht werden. Und wenn überhaupt, dann gelten Jugendbräuche als überholt, antiquiert, rückwärtsgewandt oder als Marginalien und folkloristische Relikte, die in die Asservatenkammer volkskultureller Restbestände gehören, also überhaupt nicht zum Bild einer zukunftsorientierten, innovativen, selbstbestimmten und populärkulturell geprägten Jugend zu passen scheinen.

Auch in unserer Forschungsgruppe Jugend- und Medienkultur lag der Forschungsfokus lange Zeit auf in urbanen Räumen angesiedelte Formen von medialen und kulturellen Aneignungsprozessen und Vergemeinschaftungsformen. Stadt-Land-Unterschiede spielten dabei kaum eine Rolle. Dies änderte sich nach einem Schlüsselerlebnis, das dazu führte, unsere soziologisch-ethnographische Forschung auch auf brauchkulturelle Handlungsstile, Symbolwelten und Vergesellungen von jungen Menschen im ländlichen Raum auszuweiten. Was war geschehen?

Jugendbeteiligung in peripher(isiert)en ländlichen Regionen – zur Verschränkung von Jugend- und Raumkonstruktionen in den Partizipationsperspektiven kommunaler Entscheidungsträger

Cathleen Grunert, Katja Ludwig

Zusammenfassung

In dem Beitrag wird anhand von Expert:inneninterviews mit Bürgermeistern zweier als peripher markierter ländlicher Regionen in Ostdeutschland nach deren Jugendbildern sowie ihren Perspektiven auf ‚den ländlichen Raum‘ gefragt. Unter einer raum- und peripherisierungstheoretisch sensibilisierten Perspektive wird der Blick auf die Herstellung sozialer Ordnung über diskursive Grenzziehungen gelenkt, in denen sich Bilder von Jugendlichen mit Gestaltungs- und Herausforderungsdiskursen zu ländlichen, peripheren Räumen verschränken und institutionalisieren. Dabei lässt sich zeigen, wie sehr Jugend- und Raumbilder miteinander verwoben sind und in dieser Verwobenheit ebenso die Perspektiven von Kommunalpolitiker:innen auf die Herstellung von Möglichkeitsräumen für Engagement und Partizipation Jugendlicher in unterschiedlicher Weise berühren.

Schlagwörter: ländlicher Raum, Jugend, Expert:inneninterviews, Digitalisierung, Partizipation

Youth participation in rural regions - on the entanglement of concepts of youth and space in the perspectives on youth participation of municipal decision-makers

Abstract

Based on expert interviews with mayors of two rural areas in East Germany that are described as peripheral, the article focuses on their concepts of youth and the “rural space”. Coming from a spatial and peripheralization theory point of view, the focus lies on the production of social order through discursive boundary drawing. It can be shown that concepts of youth stand in a close connection to concepts of rural, peripheral spaces. In their close relationship to one another the two concepts can additionally be shown to influence the perspectives of local politicians on the creation of the spaces of opportunity for engagement and participation of young people.

Keywords: Rural Area, Young People, Expert Interviews, Digitalization, Participation

1 Einleitung

Neben einem kurzen Aufscheinen Ende der 1980er (z. B. Böhnisch & Funk, 1989) und zu Beginn der 2000er (z. B. Schulze-Krüdener & Vogelgesang, 2001) war es lange Zeit still um die Frage nach regionalen Differenzierungsnotwendigkeiten im Hinblick auf lebensweltliche Realitäten Jugendlicher. Erst vor dem Hintergrund von Abwanderung, Ausdünnung und damit verbundener Überalterung ländlicher Regionen kam die Frage auf, wie Jugendliche mit diesen Wandlungsprozessen umgehen und welche Lebensrealitäten sich darüber herstellen (z. B. Schubarth & Speck, 2009). Insbesondere für ländliche Regionen Ostdeutschlands wurden gravierende Veränderungen ausgemacht (BMEL, 2016) und auf Dynamiken regionaler sozialer Ungleichheit verwiesen. Schließungen von Schulen (Kemper & Weishaupt, 2011), das Verschwinden von Angeboten der offenen Jugendarbeit, Vereinen und Verbänden (Beierle et al., 2016) oder das Ausdünnen und Auseinanderdriften von Peergelegenheiten (BMFSFJ, 2017) sind Themenfelder, die diskutiert und untersucht wurden. Aus einer jugendkulturellen Perspektive wurde mit dem Verweis auf die Hybridität des Ländlichen betont, dass auch als ländlich-peripher markierte Regionen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen unterliegen und in Globalisierungsdynamiken (z. B. in Form von Digitalisierungsprozessen) eingebettet sind, mit denen Jugendliche aus ihrer spezifischen Lokalität heraus ganz unterschiedlich umgehen (Mey, 2021; Vogelgesang et al., 2018). Nur vereinzelt finden sich bislang Studien, die sich Engagement- und Beteiligungsfragen von Jugendlichen in ländlichen Regionen widmen (Beierle et al., 2016; Ollendorf et al., 2020). Diese verweisen v. a. darauf, dass politische Partizipation, gesellschaftliches Engagement, aber auch Rückzugsmöglichkeiten in eigene Jugendräume in ländlichen Regionen als wichtige Momente regionaler Verankerung und Identitätskonstruktionen Jugendlicher zu betrachten sind. Die Herstellung solcher Möglichkeitsräume ist jedoch an regionale Bedingungs- und Akteurskonstellationen gebunden, die in ihrer Relationalität in den Blick zu nehmen sind. Im Forschungsprojekt, auf dem dieser Beitrag basiert, haben wir deshalb sowohl Expert:innen (z. B. Bürgermeister:innen, Jugendarbeiter:innen, Verantwortungsträger:innen in Vereinen) als auch Jugendliche interviewt, um nach der Herstellung von Partizipations- und Engagementräumen unter den Bedingungen ländlich peripherer Regionen zu fragen und dabei auch die Relevanz digitaler Praktiken fokussiert. Im Folgenden stellen wir zunächst empirisch den Blick auf die kommunalen Entscheidungsträger:innen scharf und diskutieren anschließend die notwendige Erweiterung dieser Perspektive auf weitere Akteurspositionen.

2 Forschungsstand und Theoriebezüge

Mit der Frage nach der Herstellung von Möglichkeitsräumen für Partizipation und Engagement Jugendlicher in ländlichen Regionen vor dem Hintergrund von Peripherisierungs- und Digitalisierungsprozessen greifen wir ein Forschungsdefizit auf, das zu unterschiedlichen Forschungs- und Theoriebezügen Berührungspunkte aufweist.

So machen Studien im Kontext der Engagementforschung, die nach dem Wandel von Engagement und Partizipation Jugendlicher fragen, auf einen Trend zu einem stärker indi-

Partizipationswahrnehmungen und -praktiken von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Land. Sozialräumliche Analysen in zwei kleinen Mittelstädten

Maren Zschach, Marco Schott, Johanna Häring

Zusammenfassung

Der Beitrag beschäftigt sich mit Entwicklungsperspektiven, Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten bezogen auf sozialräumliche Aspekte von Partizipation junger Menschen in zwei kleinen Mittelstädten in ländlich geprägten Regionen. In der diesem Beitrag zugrundeliegenden Studie wird untersucht, welche vorpolitisch und politisch relevanten, sozialräumlichen Vorstellungen und Positionierungen von Jugendlichen sich gegenüber ihrem Lebensumfeld rekonstruieren lassen. Hierfür wird Material aus Gruppendiskussionen mit politischen bzw. religiösen Jugendgruppen herangezogen, welches rekonstruktiv ausgewertet wurde. Zentral betrachtet werden hierbei die Aspekte der Selbstbeschreibung der Gruppen, Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen von anderen jungen Menschen im Sozialraum sowie die Deutungen des eigenen Lebensumfeldes.

Schlagwörter: Jugend, Ländlicher Raum, Partizipation, Engagement, Gruppe

Participation Perceptions and Practices of Adolescents and Young Adults in Rural Areas. Socio-spatial analyses in two middle towns

Abstract

The article deals with perspectives, challenges and possibilities concerning socio-spatial aspects of participation of young people in two small towns in rural regions. Our study investigates which pre-politically and politically relevant socio-spatial ideas and positioning of young people can be reconstructed in relation to their environment. For this purpose, material from group discussions with political and religious youth groups is used, which was analyzed reconstructively. The aspects of self-description of the groups, commonalities and demarcations from other young people in the social space as well as the interpretations of their own living environment are considered centrally.

Keywords: Youth, rural areas, participation, commitment, group

1 Einleitung und Fragestellung

Der Beitrag stützt sich auf eine Studie am Deutschen Jugendinstitut, die vorpolitisch und politisch bedeutsame Aspekte der Sozialisation von jungen Menschen unter einem sozialraumbezogenen Blickwinkel und mit einem Fokus auf ihre Freizeitgestaltung untersucht.¹ Im Zentrum des von 2020 bis 2024 konzipierten Forschungsprojektes steht die Frage, welche Entwicklungsperspektiven, Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche in zwei kleinen Mittelstädten im ländlichen Raum, bezogen auf sozialräumlich bedeutsame Aspekte politischer Sozialisation, wie z. B. Partizipation, existieren.

Im Folgenden beschäftigen wir uns mit der Frage, wie einzelne Gruppen Jugendlicher und junger Erwachsener in ihrem Heimatort gesellschaftlich partizipieren. Im Zentrum der Analyse stehen zwei politisch orientierte Gruppen (Fridays for Future und Junge Union) sowie zwei Gruppen, die sich innerhalb kirchlicher Strukturen bzw. in einer Moscheegemeinde engagieren. Rekonstruiert werden kollektive Selbstbeschreibungen und Positionierungen gegenüber anderen Gruppen, wahrgenommene Reaktionen auf ihre partizipative Praxis in ihrem sozialräumlichen Umfeld sowie Deutungen von Ermöglichungs- und Begrenzungsräumen für ihre Teilhabepraxis in Abhängigkeit von Erwachsenen.

2 Die Bedeutung eines ländlichen mittelstädtischen Lebensumfeldes für die Partizipation und das gesellschaftliche Engagement junger Menschen

2.1 Begriffliche Einordnung – Partizipation und sozialräumliche Verortung von Praktiken

In den letzten Jahren wurde deutliche Kritik an engen Partizipationsverständnissen geübt, denen zufolge Jugendliche diese erst lernen müssen, bevor sie mit umfassenden Mitbestimmungs- und Entscheidungsrechten ausgestattet werden (Wigger et al., 2019, S. 3). Derartige Vorstellungen reproduzieren soziale Ungleichheit über Ein- und Ausschlusspraktiken von Teilnehmungsformen. Wigger, Pohl, Reutlinger und Walther (2019) schlagen ausgehend von dieser Problemstellung daher einen erweiterten und relationalen Begriff vor, dem zufolge Partizipation als „biografische Selbstbestimmung“ bezeichnet wird und „öffentlich oder an die Öffentlichkeit gerichtetes Handeln Jugendlicher als potenziell partizipatorisch“ gelten kann (Wigger et al., 2019, S. 7). Dabei ist Partizipation über das Verhältnis von Teilnahme und Teilhabe bestimmt (Schnurr, 2018). Teilnahme meint die aktive Beteiligung und Mitwirkung an Beratungen und Entscheidungen, die das Gemeinwesen betreffen. Im

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen der Studie zur sozialräumlichen politischen Sozialisation junger Menschen in der Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention entstanden, die im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ (2020–2024) vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wird. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor:innen die Verantwortung.

Multiprofessionelles Handeln in Kindertageseinrichtungen unter dem Anspruch von Inklusion. Zur Bedeutung inklusionsbezogener Orientierungen für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Team

Gabriele Müller

Zusammenfassung

Eine zentrale Forderung für eine erfolgreiche Umsetzung von Inklusion ist die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams. Der Artikel nimmt Bezug auf eine qualitative Studie, die nach den Bedingungen für multiprofessionelle Zusammenarbeit in Kindertageseinrichtungen unter dem Anspruch von Inklusion fragt. Im Beitrag werden zunächst die zentralen Erkenntnisse der Gesamtstudie skizziert. Basierend darauf wird anhand eines Falls aus der Studie die Rekonstruktion inklusionsbezogener Orientierungen im Team beispielhaft nachgezeichnet. Der Artikel diskutiert die Bedeutung kollektiver Orientierungen in Bezug auf Inklusion für das Verständnis von Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams.

Schlagerwörter: Inklusion, Kindertageseinrichtungen, Multiprofessionalität, Qualitative Forschung

Multiprofessional action in child day care facilities under the claim of inclusion. On the importance of inclusion-related orientations for the design of teamwork.

Abstract

A central requirement for the successful implementation of inclusion is cooperation in multiprofessional teams. The article refers to a qualitative study that asks about the conditions for multi-professional collaboration in day-care centers under the claim of inclusion. The article first outlines the central findings of the overall study. Based on this, the reconstruction of inclusion-related orientations in the team is exemplified using a case from the study. The article discusses the significance of collective orientations in relation to inclusion for the understanding of collaboration in a multi-professional team.

Keywords: inclusion, day-care centers, multi-professionalism, qualitative research

1 Hinführung: Multiprofessionalität als Qualitätsstandard inklusiver Kindertagesbetreuung!?

Multiprofessionelle Zusammenarbeit hat im Handlungsfeld der Kindertagesbetreuung erst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Begründet wird die Relevanz vor allem mit zunehmend diversifizierenden Anforderungen an das Feld, aber auch mit neuen Entwicklungen, die eine arbeitsteilige und spezialisierte Problembearbeitung erforderlich machen (Umsetzung von Inklusion, Familienzentren, Bildungshäuser o.ä.). Die Debatten um Multiprofessionalität sind mit einem Problemlöseversprechen für komplexe pädagogische Herausforderungen verbunden (Cloos, 2017). Eine multiprofessionelle Zusammenarbeit gilt „[...] als qualitäts- und zukunftsorientierte Antwort auf die Veränderungen und Herausforderungen institutioneller Bildung, Betreuung und Erziehung“ (Autorengruppe Fachkräftebarometer, 2017, S. 72). Durch den gezielten und abgestimmten Einsatz von sich gegenseitig ergänzenden Aufgabenprofilen und Kompetenzen eröffne das multiprofessionelle Team „vielfältige Potenziale für die konzeptionelle Umsetzung einer ganzheitlichen Erziehung, Bildung und Betreuung“ (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., 2016, S. 9). Für die Umsetzung von Inklusion gilt multiprofessionelle Zusammenarbeit als ausschlaggebender Faktor für das Gelingen (Lütje-Klose, 2016, S. 368) und wird als Standard gesetzt (Heimlich & Üffing, 2018; Prengel, 2014). Professionstheoretisch kann Multiprofessionalität als Spezialform professionellen Handelns gefasst werden, dessen spezifische Qualität auf der gezielten Zusammenführung unterschiedlicher Berufsgruppen und damit verbundener fachlicher Expertisen zurückgeführt wird. Der besondere Gewinn dieser produktiven Differenz in der Zusammenarbeit wird in einer Steigerung des Kompetenzniveaus und dadurch erhöhten Handlungsfähigkeit gesehen. Damit sollen Bedarfe von Adressat*innen gezielter und effektiver bearbeitet werden (Cloos, 2017). Multiprofessionalität kann sich auf unterschiedliche Sozialformen beziehen. Aktuelle Studien im Handlungsfeld Kindertageseinrichtungen fassen mit Multiprofessionalität die Zusammenarbeit von Fachkräften mit unterschiedlichen Qualifikationen und Berufsausbildungen, die sich auf Team-, Organisations- und Netzwerkebene vollziehen kann (Gerstenberg & Cloos, 2021a; Weltzien et al., 2016). In den Blick kommen hierbei sowohl Konstellationen aus einschlägig pädagogisch qualifizierten Fachkräften mit unterschiedlichen Ausbildungsniveaus als auch Arbeitsbeziehungen mit anderen Berufsgruppen. Im Kontext Inklusion geht es in erster Linie um die Zusammenarbeit mit medizinisch-therapeutisch sowie sonder- und heilpädagogisch ausgebildeten Personen.

Empirisch ist die programmatisch angelegte Wirksamkeit bislang wenig belegt. Vorliegende Forschungserkenntnisse verweisen vielmehr darauf, dass multiprofessionelle Zusammenarbeit in seiner Vielschichtigkeit und Kontextualität in den Blick genommen werden muss (Bauer, 2014; Gerstenberg & Cloos, 2021a; Müller, 2021a). Bauer (2014, S. 278) verweist auf Grenzarbeit als zentrale Herausforderung, die sich aus dem Spannungsverhältnis zwischen der Aufrechterhaltung der professions- bzw. berufsspezifischen Differenz und der Notwendigkeit der Integration der jeweils anderen Perspektive und Handlungslogik ergibt. Über den Modus der Grenzarbeit werden Zuständigkeitsbereiche ausgehandelt und organisationsspezifische Ordnungen für die Zusammenarbeit hergestellt (Breuer & Reh, 2010). Dabei führt multiprofessionelle Zusammenarbeit nicht zwangsläufig zu einer mul-

Skateplätze und Stunt Scooter: Generationale Politiken im öffentlichen urbanen Raum

Florian Eber, Judith von der Heyde, Sylvia Jäde

Zusammenfassung

Auf der Basis erster empirischer ethnographischer Ergebnisse eines Forschungsprojektes diskutiert dieser Beitrag die Aneignung oder auch ‚Umlebung‘ öffentlicher Räume durch Kinder und Jugendliche, die auf einem Skateplatz Scooter fahren. Neben der generationalen Differenz von Kindern und Erwachsenen zeigt sich auch der Stellenwert *intragenerationaler* Relationen zwischen Kindern und Jugendlichen, wenn es darum geht Zugänge zum und Ausschlüsse vom Skateplatz zu legitimieren. Mit einer ontopolitischen Perspektive wird die Bedeutung generationaler Ordnung und generationalen Ordners bezogen auf Prozesse des Zonierens im öffentlichen Raum rekonstruierbar. Kinder und Jugendliche, aber auch ihre kulturelle Praxis werden dabei zu politischen Akteur*innen und sind in besonderer Weise praktisch und relational in die verschiedenen Ebenen des politischen Netzes des Zonierens öffentlicher Räume involviert.

Schlagwörter: Kindheit, Zoning, öffentlicher Raum, Ethnographie, Ontopolitik

Skateparks and stunt scooters: generational politics in public urban space

Abstract

On the basis of first empirical ethnographic results of a research project, this article discusses the occupation or ‘re-inhabitation’ of public spaces by children and adolescents who ride scooters on a skate park. In addition to the generational difference between children and adults, the importance of *intragenerational* relations between children and adolescents is also revealed when it comes to legitimizing access to and exclusion from the skatepark. With an ontopolitical perspective, the significance of generational order and generational ordering in relation to processes of zoning in public space can be reconstructed. Children and young people, but also their cultural practice, become political actors and are involved in a special way practically and relationally in the different levels of the political network of zoning public spaces.

Keywords: childhood, policy of zoning, urban space, ethnography, ontopolitics

1 Einleitung

Die Beforschung der Aneignung öffentlicher urbaner Räume durch Kinder in Martha Muchows Studie zum Lebensraum des Großstadtkindes (1935) wird verschiedentlich als eine Art ‚Punkt Null‘ der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung in Deutschland markiert (z. B. Mey, 2016). Leitend war die Umnutzung bzw. „Umlebung“ (Muchow & Muchow, 1935) des durch Erwachsene und ihre Praktiken geprägten Raumes durch Kinder – und somit die generationale Differenziertheit der Nutzung des öffentlichen Raums. Diese steht auch im Zentrum dieses Beitrags, der sich mit Stunt Scooter¹ als einer Praxis von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen urbanen Raum auseinandersetzt. Die sich hieraus ergebenden Fragen betreffen sowohl ältere und aktuellere Diskussionen zur generationalen Relationierung (Fangmeyer & Mierendorff, 2017) als auch den ebenfalls in der gegenwärtigen Kindheitsforschung differenziert diskutierten Aspekt der Räumlichkeit von Kindheit (Bollig et al., 2020).

Der Beitrag verfolgt eine doppelte Zielsetzung, die Herstellung von Generationenzugehörigkeit als Ergebnis lokaler und situativer Praktiken zu zeigen, die jedoch insofern politisch sind, als sie in Zusammenhang mit weiteren Prozessen generationalen Ordners stehen, die Kindern und Jugendlichen bestimmte Seinsweisen ermöglichen und andere verhindern (siehe Abschnitt 1). Entsprechend bearbeiten wir im Folgenden die Fragen, (1) wie Zonierung jenseits einer binären Erwachsenen-Kind-Differenz zu analysieren ist (Punch, 2020), (2) welche politischen Prozesse des generationalen Ordners sich vor diesem Hintergrund beobachten lassen und (3) welche Konsequenzen sich hieraus für einen Generationenbegriff jenseits einer binären Codierung in der Kindheitsforschung ergeben.

Nach einer theoretischen Einführung zur Zonierung und der Regierung des öffentlichen Raumes (Abschnitt 1) wendet sich der Beitrag dem Skateplatz als Ort generationaler Konflikte zu (Abschnitt 2). Zunächst wird der Fall kurz skizziert, bevor anhand empirischer Beispiele in der Rekonstruktion auf generationale Ordnung als Teil einer *policy of zoning* fokussiert wird. In einem nächsten Schritt werden die Rekonstruktionen analytisch und mit Bezug zu generationalen Politiken, die sich diesseits und jenseits binär-generationaler Ordnungen vollziehen, eingeordnet (Abschnitt 3). Der Beitrag schließt mit einer Conclusio (Abschnitt 4).

¹ Stunt Scooter sind Sportgerät ähnlich einem Tretroller mit dem Tricks und Stunts sowohl auf Rampen als auch auf flachen Untergründen oder sogenannten Pumtracks durchgeführt werden können. Das Repertoire für Tricks erstreckt sich dabei, ähnlich wie beim Skateboard, von eher leichteren Sprüngen zu Beginn bis hin zu komplizierten Trickfolgen, die auch Saltos beinhalten können. Damit die Stunt Scooter den Belastungen standhalten können, sind sie robuster gebaut als klassische Tretroller und verfügen bspw. über spezifische Rollen sowie eine einteilige *handlebar*, die nicht geklappt werden kann.

Auf die Strukturierung kommt es an: Unterstützung und Gewalt in Peernetzwerken Jugendlicher

Andreas Herz

Zusammenfassung

Peernetzwerke nehmen eine große Bedeutung im Alltag Jugendlicher ein. Sie stellen für junge Menschen soziale Unterstützung im Heranwachsen dar. Von Peernetzwerken gehen aber auch Gewalthandlungen aus. Beides, Unterstützung und Gewalt, findet in Peernetzwerken statt, die sich in Umfang, Dichte und Komposition unterscheiden. Sie bilden insofern eine unterschiedliche soziale Infrastruktur für Unterstützung aber auch Viktimisierung. Vor diesem Hintergrund verfolgt der Beitrag die Frage, welche Strukturierung von Peernetzwerken mit erfahrener Unterstützung und Betroffensein von Gewalthandlungen und Mobbing zusammenhängen. Auf der Grundlage des AID:A 2019 Survey zeigt sich für 12- bis 17-jährige Jugendliche, dass soziale Unterstützung insbesondere mit dicht geknüpften Peernetzwerken und heterogener Geschlechterkomposition einhergeht. Eine größere Anzahl an Freund:innen und eine homogene Zusammensetzung der Peernetzwerke hinsichtlich Geschlecht und Schulform stehen in Zusammenhang mit weniger Gewalt und Mobbing aus dem Peerkontext.

Schlagwörter: Peernetzwerke, Unterstützung, Mobbing, Gewalt, Jugend

It depends on the structure: support and peer-violence in youth networks

Abstract

Peer networks play an important role in young people's everyday lives. Peers provide social support for young people while growing up. However, violence is also an aspect of peer networks. Both support and violence take place in peer networks, which differ in size, density and composition and thus form a different social infrastructure for support but also for victimization. Against this background, the article pursues the question which structure of peer networks is related to support from peers and being a victim of peer violence and bullying. Using the AID:A 2019 Survey, it is shown for 12- to 17-year-old adolescents that social support is particularly associated with closely knit peer networks and heterogeneous gender composition. A larger number of friends and a homogeneous composition of peer networks in terms of gender and school type are associated with less violence and bullying from the peer context.

Keywords: Peer networks, support, bullying, violence, youth

1 Peernetzwerke Jugendlicher: Infrastruktur für Unterstützung und Gewalt?

Neben Beziehungen in der Familie zu Eltern, Geschwistern, Großeltern, sind Beziehungen zu Gleichaltrigen für Jugendliche von besonderer Bedeutung. Junge Menschen agieren in Peerbeziehungen weitestgehend selbstbestimmt, erleben Heterogenität und bringen sich ein. Allerdings können Peernetzwerke Jugendlicher auch ein Ort von Gewalthandlungen sein, insofern Jugendliche Täter:innen/Opfer/Zeug:innen von physischer Gewalt und/oder länger anhaltenden Viktimisierungen (Mobbing) sind. So beschreibt der 15. Kinder- und Jugendbericht die Bedeutung von Peernetzwerken als Ort für selbst organisierte Lernprozesse, „emotionale Unterstützer bei der Verarbeitung schulischer oder auch familialer Probleme“, aber auch als „einen Rahmen für grenzüberschreitendes und delinquentes Verhalten, wie Alkohol- und Drogenkonsum oder auch gewaltförmiges Handeln“ (BMFSFJ, 2017, S. 55). Peerbeziehungen wohnen also, neben Aspekten von Unterstützung und gemeinsam verbrachter Freizeit, auch belastende Momente inne. Ecarius, Hößl & Berg (2012) weisen dementsprechend daraufhin, dass Peerbeziehungen als jugendspezifischer Handlungs- und Erfahrungskontext „sehr facettenreich [sind] und neben positiven Erfahrungen auch biographiegefährdende Prozesse [eröffnen]“ (Ecarius et al., 2012, S. 174).

Soziale Unterstützung ebenso wie Viktimisierung sind Prozesse, die in Gruppen stattfinden, d.h. der Kontext bzw. die Konstellation der Beziehungen der Gruppe ist ausschlaggebend für das, was in Beziehungen stattfindet (z. B. Schäfer & Korn, 2004). Ob Jugendliche viele Peers haben, ob diese Peers sich auch untereinander kennen oder ob Beziehungen zu Personen unterhalten werden, die sich (un)ähnlich sind, bestimmen insofern Unterstützungs- und Gewalthandeln in Peernetzwerken (z. B. Neal, 2007). Damit ist die Strukturierung von Peernetzwerken, also der Umfang an und die Komposition von Beziehungen, ein Gradmesser für erlebte Unterstützung und Gewalterfahrungen Jugendlicher. Vor diesem Hintergrund analysiert der Beitrag die Strukturierung von Peergefügen (Umfang, Dichte und Heterogenität) und deren Zusammenhang zu Unterstützung, Gewalt- und Mobbing Erfahrungen von Jugendlichen.

Der Beitrag bespricht Peernetzwerke zunächst als Ort von Unterstützung und Gewalt (Abschnitt 2), bevor unter Verweis netzwerkanalytischer Ansätze die Bedeutung der Strukturierung von Peernetzwerken als relevanter Aspekt für Unterstützung und Gewalt herausgearbeitet wird (Abschnitt 3). Abschnitt 4 stellt die Datengrundlage des AID:A Survey vor, die es aufgrund der Individualstichprobe mit Haushaltsbefragung erlaubt, Aussagen zu Unterstützung und Gewalterfahrungen von Jugendlichen jenseits des Klassen- bzw. Schulkontextes zu treffen. Abschnitt 5 stellt die Ergebnisse von drei multivariaten Regressionen vor, bevor im Abschnitt 6 die Ergebnisse diskutiert werden.

2 Peernetzwerke: Orte von Unterstützung und Gewalt

Im Heranwachsen junger Menschen sind Beziehungen zu unterschiedlichen Personen von Bedeutung. Neben den Beziehungen zur Familie sind es soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen, welchen eine wesentliche Bedeutung für die Bewältigung der Kernherausforde-